

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder  
sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Schmalenbeckerstr. 17.

## Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten nach München-Gladbach, Kiel (Howaldts Werk) und Niesu.

### Die Unternehmer rüsten zum Kampfe.

Bekanntlich befinden wir uns in Deutschland seit einigen Jahren in einer Periode wirtschaftlichen Aufschwunges; die Geschäfte gehen im Allgemeinen gut und werfen hohe Erträge ab; das Unternehmertum schwimmt in einem Meere von Wohlstand und zeigt den Forderungen der Regierung gegenüber eine Bewilligungsbereitschaft, die das Herz eines Finanzministers zum Hüpfen bringt. „Es ist ja Alles da“, heißt die Parole, „es ist nicht, wie bei armen Leuten!“ Parallel mit diesen günstigen Geschäftsverhältnissen hat sich in den Kreisen der Bourgeoisie ein Prokenthum entwickelt, das immer das Kennzeichen eines gefüllten Geldbeutels ist. Die Dividenden der Aktiengesellschaften und die hohen Profite der Einzelunternehmer geben ein deutliches Bild von dem Wohlstand der kapitalistischen Gesellschaft.

Leider hat die Arbeiterklasse von diesem goldenen Regen, der sich über unser liebes Deutschland ergossen hat, verhältnismäßig sehr wenig abbekommen. Während die Unternehmergewinne fortwährend gestiegen sind, während man die Gehaltsverhältnisse der Beamten mit freigelegter Hand aufgebessert hat, hat man es seitens des Unternehmertums nicht für nötig erachtet, auch die Arbeiter, durch deren Schweiß und Fleiß dieser Segen erzielt worden ist, zu bedenken und ihre Lage zu verbessern. Die Arbeiterklasse ist nun einmal das moderne Aschenbrödel und es fällt keinem Unternehmer ein, seinen Arbeitern einen Theil des gesteigerten Gewinnes freiwillig abzugeben. Aus diesem Grunde kann man es den Arbeitern vernünftiger Weise nicht verargen, wenn sie hier und da den Versuch gemacht haben, das Unternehmertum daran zu erinnern, daß sie nicht gewillt sind, sich einfach in den Winkel stellen zu lassen und auf die Brosamen zu warten, die von der Herren Tische fallen. Daß sie hierbei im Rechte waren, hat ihnen kein Geringerer bestätigt, als der deutsche Kaiser Wilhelm II., der — allerdings schon vor zwölf Jahren! — den Ausspruch that: „Es ist ja menschlich sehr natürlich, daß Jedermann versucht, sich einen möglichst günstigen Lebensunterhalt zu erwerben. Die Arbeiter lesen Zeitungen; sie wissen, in welchem Verhältnis der Lohn zum Unternehmergewinn steht. Daß sie mehr oder weniger daran Theil haben wollen, ist erklärlich.“ Diese goldenen Worte, die man gar nicht genug wiederholen kann, sollten das „Königstreu“ Unternehmertum eigentlich davon abschrecken, bei jeder Lohnbewegung von den „unverschämten Ansprüchen“ der Arbeiter zu sprechen, die man durch den Polizeiknüppel oder durch Waffengewalt erfüllen müsse.

Besonders im Baugewerbe macht sich ein Prokenthum breit, das geradezu Ekel erregt, und eine Scharmachterlique treibt dort ihr Wesen, die sich allmählich zu einer Gefahr für den sozialen Frieden auswächst. Mitten im Frieden scheint „Der deutsche Arbeiterbund für das Baugewerbe“ den wirtschaftlichen Kampf vom Zaune brechen zu wollen, indem er die Arbeitgeber des Baugewerbes mit Schriftstücken bombardiert, die keinem anderen Zwecke dienen, als die Unternehmer in einen Kampf mit den organisierten Arbeitern hineinzuhetzen. Eins dieser Schriftstücke macht zur Zeit die Runde durch die Arbeiterpresse und verdient, niedriger gehängt zu werden, weil es ein charakteristisches Beispiel niederträchtigster Verheerungskunst ist. Zunächst wird die durch und durch unwahre Behauptung aufgestellt,

daß die Gewerkschaften sozialdemokratische Organisationen seien, deren Führer sich unerhörte Uebergriffe erlaubten, um die Betriebe lahm zu legen.

Ferner wird es als allgemein bekannt bezeichnet, „daß es sich bei den Arbeitseinstellungen häufig nicht nur um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, als vielmehr um Kraftproben der Sozialdemokratie handelt, welche von den Agitatoren inszeniert werden, und an denen theilzunehmen auch die arbeitswilligen Elemente, häufig unter Anwendung der rohesten Gewaltmittel gezwungen werden.“

So viel Worte, so viel Lügen! Die Kapitalproben scheinen einen Streik für ein Vergnügen zu halten, das sich die Arbeiter hin und wieder einmal erlauben, um zu erproben, wie stark die Sozialdemokratie eigentlich ist. Gerade wie wenn halbwüchsige Burschen im vorgerückten Stadium sich raufen, um zu sehen, wer der größte Maulheld ist. Und gerade das Gegentheil ist die Wahrheit. Wer jemals beobachtet hat, mit welcher Vorsicht die Leiter einer Organisation an einen Streik herantreten, wie überlegend sie die Chancen einer Lohnbewegung abmessen, weil sie wissen, wie viel von einem günstigen Ausgange nicht nur für den einzelnen Arbeiter, sondern auch für die Organisation selbst abhängt, der wird wissen, daß die Behauptung des Arbeitgeberbundes eine faulstüchtige Lüge ist. In dieser Beziehung kann unter vernünftigen Leuten, welche die Verhältnisse kennen, gar kein Zweifel obwalten. Vor Kurzem lasen wir im „Christlichen Arbeiterfreund“ eine Aeußerung des Redakteurs, Kaplan Heßdorfer, die folgendermaßen lautet:

„Erst wenn die Unterhandlungen, die dem Streik vorhergehen, gescheitert, wenn jedes andere Mittel vergebens versucht sei, würden die Führer der Arbeiter den Streik empfehlen. Ein solcher Streik ist eben das letzte Mittel für die Arbeiterschaft, ihre Lage zu verbessern; will man dies mit Zuchtstrafen bestrafen, so ist dem Arbeiter überhaupt eine Verbesserung seiner Lage unmöglich gemacht. Man wird vielleicht sagen, es sollen nur die „frivolsten“ Streiks davon getroffen werden. Wer was heißt „frivol“? Wer die Summe von Unannehmlichkeiten und Entbehrungen kennt, die die Arbeiter und ihre Führer bei jedem Streik zu tragen haben, der wird an das Märchen, als ob die Arbeiter nur aus reiner Willkür sich den Sport eines Ausstandes leisteten, wahrhaftig nicht länger glauben. Die „Frivolität“ der Arbeitseinstellungen besteht eben meist nur in der Phantasie der vom Ausstande betroffenen Unternehmer. Gewiß soll nicht gelehrt werden, daß es unbemerkte, frivole Ausstände gegeben hat; aber gerade diese werden von den Gewerkschaftsorganisationen aufs Schärffste verurtheilt. Und gerade diese plötzlichen, unbemerkten Ausstände, zu denen keiner „anreizt“, würden von dem Zuchtstrafen nicht getroffen werden: dagegen die Arbeiterführer, die nach Heßdorfer alle friedlichen Mittel den Ausstand empfehlen, die den Ausstand in ruhigen Bahnen zu halten suchen und stets wieder zu friedlicher Unterhandlung und zur Beilegung des Streiks bereit sind, würden ins Zuchtstrafen wandern!“

Wir brauchen diesen Worten nichts hinzuzusetzen, wollen aber nur noch bemerken, daß die Sozialdemokratie im Allgemeinen den Streiks sehr vorsichtig und abwartend gegenübertritt und sie möglichst zu vermeiden sucht.

Was nun die Behauptung anbetrifft, daß „die arbeitswilligen Elemente häufig unter Anwendung der rohesten Gewaltmittel gezwungen werden“, an einem von den Agitatoren inszenierten Streik theilzunehmen, so möchte es dem Schreiber dieses Satzes wohl schwer werden, die Wahrheit seiner Worte zu erweisen. Als seiner Zeit die Regierung zur Begründung der Zuchtstrafen Vorlage unseligen Andenkens eine „Denkschrift“ zusammengestellt hatte, um den „Terrorismus“ der organisierten Arbeiter gegenüber den braven Arbeitswilligen aufzuklären, haben wir, und mit uns verschiedene andere Zeitungen, das „erdrückende Material“ unter die Lupe genommen und den Nachweis erbracht, daß es —

milde ausgedrückt — eine kolossale Uebertreibung ist, von einer Gewalttherrschaft der Organisationen über die arbeitswilligen Elemente zu reden. Im Gegentheil, je größer der Einfluß der Organisation auf einen Streik ist, desto ruhiger und gesetzmäßiger vollzieht sich derselbe. Uebrigens stellt die Behauptung des Arbeitgeberbundes der Polizei und den Behörden ein sehr schlechtes Zeugnis aus, weil diese indirekt beschuldigt werden, daß sie die arbeitswilligen Elemente nicht gegen die Anwendung der rohesten Gewaltmittel schützen. Nenne uns der Artikelschreiber doch mal die Fälle, die seiner Behauptung nach „häufig“ vorkommen. So lange er dies nicht thut, müssen wir ihn für einen erbärmlichen Verläumder erklären, der aus Haß gegen die Arbeiterorganisationen selbst vor den gemeinsten Lügen nicht zurückschreckt. Damit ist diese Sache wohl erledigt.

In dem Rundschreiben des Arbeitgeberbundes macht sich sodann das gequälte und bedrückte Kapitalistenherz noch in folgendem Stoßauszer Luft:

„Haben sich aber die Arbeitnehmer durch Vereinbarungen mit den Arbeitgebern gebunden, die festgesetzten Löhne und Arbeitsfristen innezuhalten, so versuchen sie es neuerdings, ihre Macht dadurch zu bekunden, daß sie die Arbeitsleistung willkürlich herabsetzen. Es besteht bei ihnen also das Prinzip: Erlangung hoher Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit und mögliche Reduzierung des Arbeitsquantums, um hierdurch künstlich einen dauernden Arbeitermangel herbeizuführen. — Diese Machinationen haben nachgerade einen unerträglichen und so bedrohlichen Charakter angenommen, daß wir thatsächlich gebrängt werden, entweder unsere Selbstständigkeit aufzugeben, oder uns gegen diese Uebergriffe zu wehren. — Uebrigens sind nach den gemachten Erfahrungen die Arbeiterführer häufig garricht in der Lage, die Innehaltung der eingegangenen Verpflichtungen bei ihren Genossen durchzusetzen, denn diese folgen ihren Führern nur bedingungslos, so lange es sich um Vortheile für die Arbeitnehmer handelt.“

Die letztere Behauptung, die der früheren Behauptung von dem großen Einfluß der „Agitatoren und berufsmäßigen Heher“ direkt widerspricht, soll augenscheinlich nur den Zweck verfolgen, den Arbeitgeberbund zu entschuldigen, daß er zu derselben Zeit, in der er mit den Arbeiterorganisationen betreffs Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Unterhandlung tritt, in die Kampftrumpete bläst und seine Leute zur Heßjagd auf die Organisationen scharfmachen will.

Den Kernpunkt der Bestrebungen der organisierten Arbeiter haben die Unternehmer, wie aus dem Zirkular hervorgeht, instinktiv ganz richtig erfaßt. Es handelt sich thatsächlich heutzutage nicht mehr lediglich um die Erhöhung des Lohnes und die Verkürzung der Arbeitszeit, sondern auch um eine Regelung der Arbeitsleistung. Die letztere wird immer brennender, je mehr die beiden ersteren fortschreiten. Da diese Frage eine prinzipielle und hervorragend praktische Bedeutung hat, so wollen wir sie in einem besonderen Artikel ausführlich und eingehend behandeln, weshalb wir heute nicht darauf eingehen.

Der Arbeitgeberbund geht von dem Gedanken aus, daß die Arbeiterorganisationen den Ruin des Handwerks erstrebten und die Existenz der Unternehmer vernichten wollten, was natürlich eine blödsinnige ist. Aus diesem Grunde ruft er die Herren zum Kampfe auf und sucht ihnen die Nothwendigkeit einer starken Organisation klar zu machen. „Denn als eine Kampforganisation“, so heißt es im Zirkular, „muß unsere Vereinigung angesehen werden und zwar zur Durchführung eines großen gewaltigen Kampfes, in welchem es sich um nichts

Geringeres als um die Erhaltung oder Vernichtung des selbstständigen deutschen Baugewerbes handelt". Diese bramarbasirenden Redensarten mögen vielleicht bei einem bornirten Zimmungsmeister Erfolg haben, ein vernünftig denkender Mensch verachtet sie. Wer nur irgend etwas Grübe im Kopfe hat, wird leicht einsehen, daß die Arbeiter verrückt sein müßten, wenn sie das Baugewerbe vernichten wollten. Was sie vernichten wollen, das ist das kapitalistische Proletariat, das sich auf Kosten der Arbeiter dicke Bäuche anmästet und in dem Arbeiter nur immer einen rechtlosen Sklaven sieht. Die organisierten Arbeiter huldigen dem Grundsatz: "Leben und leben lassen!" Sie gönnen dem Unternehmertum eine günstige Geschäftskonjunktur, die Gewinn abwirft, verlangen aber auch, daß man ihnen das gibt, was ihnen zukommt. Darauf will sich das Proletariat aber nicht einlassen und schreit deshalb über den Ruin des Gewerbes.

Uebrigens mögen sich die Herren Unternehmer nur vorsehen, damit es ihnen nicht geht wie den Engländern in Südafrika. Großschauzigkeit und ein gefüllter Geldsack allein thun es nicht. Wenn es ihnen also gelüftet, einen "großen gewaltigen Kampf vom Zaune zu brechen und mit den Arbeiterorganisationen aus reiner Frivolität anzubinden, so dürften sie sich nicht wundern, wenn sie — bildlich gesprochen — einmal die Jacke voll bekommen. Der Uebermuth der Herren, denen in dieser Periode des allerneuesten Zuchthauskurjes der Kamm geschwollen ist, wird doch noch einmal gedämpft werden. Dazu ist aber nöthig, daß die Arbeiter die Zeichen der Zeit verstehen und sich in starken Organisationen zusammenscharen.

Speziell die Arbeiter im Baugewerbe wissen nun, woran sie sind; sie werden damit rechnen müssen, daß ihre Ausbeuter einen Kampf herbeiwünschen, dessen Endzweck die Vernichtung der Organisationen ist. Dann, wenn die Organisationen beseitigt sind und die "freien Arbeiter" als gerupfte Spazierdäse stehen, wird das Unternehmertum mit höhnischem Lachen die Ausbeutungsschraube schärfer anziehen und die mühsam erkämpften und errungenen Vortheile der Arbeiter in den Staub treten.

Davor wollen und müssen wir uns bewahren. Es muß unsere Aufgabe sein, gegen die kultur- und volksfeindlichen Bestrebungen der Unternehmer Front zu machen; wir müssen den Herren zeigen, daß wir freie Männer sind und keine rechtlose Sklaven, daß wir unser Recht auf eine auskömmliche Existenz fordern und uns nicht mehr mit Redensarten abspießen lassen.

Saben die Herren Lust, mit uns einen Tanz zu wagen, so mögen sie nur kommen, wir werden ihnen schon aufspielen!

## Aus unserem Berufe.

### Lohnbewegung.

In Kiel haben am Montag auf der Howaldt-Werft 37 Kollegen die Arbeit eingestellt. Der Grund zu diesem Vorgehen ist das unwürdige, fleigelhafte Benehmen des Meisters, Herrn Jürgensen, den Kollegen gegenüber. Schon seit dem Herbst vorigen Jahres führten unsere Kollegen Klagen über das rigorose Vorgehen dieses Meisters, bis am Montag nach vorausgegangenem fast zweistündigen wüsten Schimpfereien und Beleidigungen das Maß voll war. Herr Howaldt wurde sofort von den Vorgängen in Kenntniß gesetzt und unsere Kollegen hoffen, daß die Forderung: "Entlassung des Meisters

### Berliner Brief.

II.

#### Arbeits- und Lohnverhältnisse.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß in den letzten Jahren, infolge der regen Bauhätigkeit auch für unser Gewerbe der Arbeitsschwund von Seiten der Meister mehr in Anspruch genommen wurde, wiewohl selbst in den besten Perioden kein Mangel an Arbeitskräften zu verzeichnen war. Es gehört in Berlin zu den Seltenheiten, wenn am Schlusse des Jahres ein Kollege sagen kann: "Ich habe in diesem Jahr keine Stunde feiern müssen". Diese Glücklichen sind mit der Laterne zu suchen und dann sind es im Durchschnitt jene Leute, welche mit Allem zufrieden sind, sich um das Wohl und Wehe ihrer Kollegen nicht im Geringsten kümmern und ganz verwundert dreinschauen, wie es möglich ist, wenn sie einmal von einem Mitarbeiter hören, daß derselbe 8, 10 und noch mehr Wochen in einem Strumpf hat hummeln müssen.

Die chronische Arbeitslosigkeit im Malergewerbe ist gewiß wohl jedem Kollegen (aus eigener Erfahrung) bekannt, doch treten in Großstädten noch Verhältnisse hinzu, die unsere Kollegen in kleineren Provinzstädten nicht kennen lernen. Es ist die raffiniert durchgeführte Theilnahme, wodurch es ermöglicht wird, daß Großunternehmer in affenartiger Geschwindigkeit die größten Arbeiten vollführen können; dazu kommt noch das Akkordwesen, wodurch unsere Kollegen vollends zu Maschinenarbeitern degradiert werden. Bieht man noch den gegenseitigen Konkurrenzkampf der "Spezialisten" in Betracht, so bekommt man ein kleines Abbild von den herrschenden Zuständen der Großstadt Berlin. Kurz gesagt: Die vom Unternehmertum an den Einzelnen gestellten Ansprüche sind hier sowohl in quantitativer als in qualitativer Beziehung außerst hoch und entsprechen in keiner Weise den üblichen Lohnsätzen.

Und gerade hier liegt der Hake im Pfeffer. Anstatt mit der gesteigerten Arbeitsleistung auch einen höheren Lohnsatz herbeizuführen oder mindestens einen bestimmten Minimallohn festzusetzen, ist gerade das Gegentheil wahrzunehmen. Die Löhne wurden

Jürgensen", von der Firma nach Einricht der Verhältnisse gebilligt werden wird. So lange ist der Zugang streng fernzuhalten.

Dsnabrück. Von 80 hier anwesenden Kollegen gehören gegen 40 der Filiale an. Die übrigen sind meistens hiesige Kollegen und nur schwer von der Nothwendigkeit der Organisation zu überzeugen, wiewohl sie ganz gut wissen, daß die materielle Besserstellung unserer Lage sehr zu wünschen wäre. Da hier noch kein Minimallohn festgelegt ist, wurde zu einem Lohnantrag Stellung genommen und 38 Bfg. als Minimallohn bestimmt. In der am 7. Februar stattgefundenen öffentlichen Versammlung referirte Kollege Leimert über den Zweck und Nutzen unserer Organisation und über die Vortheile eines Minimallohnes. Die anwesenden 40 Kollegen waren mit den trefflichen Ausführungen einverstanden und erklärten sich mit dem aufgestellten Tarif einverstanden. 36 Kollegen gaben die schriftliche Erklärung ab. Der Gehilfenauschuß mit Kollegen aus der Lohnkommission wurde beauftragt, mit den Meistern sobald als möglich die nöthigen Schritte einzuleiten. Zum Schlusse wurde nochmals auf den Werth einer guten Hausagitation hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß in der nächsten öffentlichen Versammlung die Kollegen von Dsnabrück Mann für Mann sich einfinden und dem Verbands angeschlossen mögen.

Reich. Der Streit der Lackierer in Reich ist am 10. Februar d. J. beendet worden. Einen Erfolg haben die Kollegen nicht zu konstatieren. Der Streit begann am 3. November v. J. mit 33 Kollegen. Abgereist bzw. in Arbeit getreten sind bis zum 10. Februar 20 Kollegen. Die Ursache des Streiks bestand in Lohnreduzierung und Maßregelung einiger Kollegen seitens der Fabrikanten. Das für uns so ungünstige Resultat haben wir in erster Linie den zu Streikbrechern gewordenen Personen zu verdanken. In der am 10. Februar stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde deshalb der Beschluß gefaßt, die Streikbrecher, sofern dieselben der Organisation angehört haben, aus unserer Vereinigung auszuschließen. Zu verzeichnen wäre noch die am 13. Februar stattgefundene Schöffengerichtsverhandlung gegen einen unserer Kollegen. Der Betreffende soll während des Streiks in Ausübung des Streikpostenstehens mehrere Personen belästigt haben. Während der Verhandlung zeigte es sich aber, wie derartige "Belästigungen" meist zu Stande kommen. Das Gericht konnte dieserhalb nur auf Freisprechung erkennen.

### Versammlungs-Berichte.

Charlottenburg. Öffentliche Versammlung vom 20. Februar. Kollege Flemming referirte in eingehender Weise über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Malergewerbe zu Charlottenburg und beleuchtete sehr trefflich das Innere des Berufs. Redner forderte die nichtorganisierten Auszubildenden auf, das Veräuferte nachzuholen. Auch verurtheilt derselbe die Akkordarbeit ganz entschieden. In der Diskussion wurde von sämtlichen Rednern darauf hingewiesen, daß es nöthig sei, sich der Organisation anzuschließen, da ohne dieselbe von den Meistern keine Verbesserungen zu erwarten sind. Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen: "In Erwägung, daß unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich seit Jahren nicht verbessert, sondern wesentlich verschlechtert haben, so erhebt die heutige Versammlung ein Mittel zur Hebung derselben darin, daß die hier am Orte bestehende Organisation der Maler und verw. Berufsangehörigen mehr als bisher ausgebaut werden muß, und verpflichten sich die Anwesenden alle Kräfte anzuwenden, um dies zu erreichen. In fernerer Erwägung der Erkenntniß, daß sich eine Besserstellung unserer wirtschaftlichen Lage ohne Kampf nicht erlangen läßt, beschließen die Anwesenden, dem Beispiel der Kollegen Berlins folgend, vom 1. März d. J. an, jede Woche eine Extramarke à 25 Bfg. für einen zu gründenden Streikfond zu kaufen. Ferner wurde ein Antrag eingebracht und angenommen, daß der Vertrauensmann seinen Funktionen enthoben wird und derselbe zur nächsten Versammlung eine Abrechnung zu erbringen hat, weil an Stelle desselben die Werkstellenagitationskommission tritt. Es wurden noch Mißstände in verchiedenen Werkstellen zur Sprache gebracht und die Anwesenden abermals aufgefordert, den Tapetenklebern nicht in den Rücken zu fallen, da sie in der Lohnbewegung stehen.

unter den geltenden 50 Bfg.-Stundenlohn gedrückt, das Akkordsystem zeitigte Preise, die Allen Hohnsprechen, anarchische Zustände auf der ganzen Linie. Von diesen herrschenden Mißständen sind unsere Kollegen hier nicht freizusprechen, dies durch ihr jahrelanges, indifferente Verhalten mit verschuldet zu haben. Der Organisation konnte es nicht gleichgültig sein, wie sich die Dinge gestalten werden, nach Einführung der Malerzwangsinnung. Ihr Augenmerk war darauf gerichtet, Sorge zu tragen, damit die Vertreter zum Gehilfenauschuß aus den Reihen der Organisirten gewählt würden.

In der am 23. Juni 1899 stattgefundenen Versammlung wurden auch sämtliche von der Organisation nominirten Kollegen einstimmig gewählt.

Der zwischen der Berliner Malerinnung und dem Gehilfen-Auschuß festgelegte Tarif für 1900.

Nach der Wahl konstituirte sich der Gehilfenauschuß und nahm bald darauf die Wahl zum Innungschiedsgericht vor, wo gleichfalls nur Organisirte gewählt wurden. Das Augenmerk des Ausschusses war nun darauf gerichtet, unter den gegebenen günstigen Umständen für das Wohl der Berliner Kollegenschaft bessere Existenzbedingungen auf gütlichem Wege zu erreichen. Nachdem auf Grund des Innungsstatuts die nöthigen Schritte eingeleitet und die erforderlichen Vorberathungen vor sich gegangen waren, wurde am 18. Januar für das Malergewerbe zu Berlin folgender Tarif für das Jahr 1900 beschlossen: 1. Der Minimallohn beträgt 50 Bfg. die Stunde, bei einer neunstündigen Arbeitszeit, die Verkürzung der Arbeitszeit geschieht im Winter, je nach den Verhältnissen, jedoch beträgt auch hier der Minimallohn pro Stunde 50 Bfg.; 2. Bei Nachtarbeit werden 50 pSt. Zuschlag bezahlt, Sonntagsarbeit ist gesehlich zu vermeiden; 3. Akkordarbeit ist zu vermeiden; 4. An Sonnabenden ist um 5 Uhr Schluß der Arbeitszeit (ohne Vesper bei vollem Lohn), Sonnabends vor den hohen Festtagen ist um 4 Uhr Schluß der Arbeitszeit (bei vollem Lohn); 5. Die Auszahlung des Lohnes hat möglichst auf der Arbeitsstelle zu erfolgen; 6. Jahrgeld wird außerhalb des Stadt-

Deßau. Seit dem im letzten Sommer stattgefundenen unglücklichen Streik hat es mit unserer Filiale schlecht bestellt. Vergeltens haben wir uns bemüht, die alte Einigkeit unter den Kollegen aufrecht zu erhalten, aber der unglückliche Ausgang unserer Bewegung hat allgemeine Muthlosigkeit verursacht, jedoch wir nicht im Stande waren, unsere regelmäßigen Versammlungen abzuhalten. Doch der Winterschlaf ist nun zu Ende und auch unsere Kollegen sind wieder erwacht, jedoch sie sich wieder zu den regelmäßigen Versammlungen einfinden.

Der Durchschnittslohn beträgt hier am Orte 35-36 Bfg. bei zehnstündiger Arbeitszeit. Vor Beginn des Streiks wurden die Löhne theilweise um ein paar Pfennige angebeßert, sind aber in Folge der zureisenden Kollegen wieder reduziert worden. Darum ist es unsere Pflicht, fleißig für unseren Sachverhalt zu agitieren, damit wir einig und mit geschlossener Macht unsere Lage verbessern können.

Duisburg. (Situationsbericht.) Sehr enttäuscht sind die hiesigen Meister, daß ihnen ihr Lieblingswunsch nicht in Erfüllung gegangen ist, nämlich, daß mit Eintritt des Winters, wie schon drei Mal vorher, auch die Filiale von der Bildfläche verschwinden würde. Jedoch, sie hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Bekanntlich besteht unsere Filiale jetzt gerade ein Jahr, und wenn wir auch im vorigen Sommer eine Mitgliederzahl von 100 Mann hatten, so können wir immer noch zufrieden sein, daß wir uns mit 50 Mann diesen Winter über Wasser gehalten haben. In Anbetracht der vielen Kollegen, welche hier beschäftigt sind, ist es beachtend, mit einer so geringen Mitgliederzahl zu vegetieren. Doch wer die hiesigen Verhältnisse kennt, weiß auch, mit welchen Umständen wir noch schwer zu kämpfen haben, da die einheimischen Kollegen so bedürfnislos sind, daß man glauben möchte, sie verdienen noch viel zu viel Geld, was schon daraus hervorgeht, daß die hiesige Filiale fast nur aus fremden und unverheiratheten Kollegen besteht. Deshalb lassen wir den Wirth nicht finsten und wollen wir nichts unverjucht lassen, um auch die Duisburger Kollegen in unsere Organisation zu ziehen und so erst mal einen Stamm von ansässigen Kollegen zu bekommen. Die Meister liefern uns ja das beste Agitationsmaterial, wovon folgendes ein Beispiel ist: Der Austrichermeister und zugleich Bauunternehmer, Wilhelm Lampe hier selbst, sucht seine Leute dadurch an seine einem Taubenschlag gleichende Werkstelle zu fesseln, daß sich jeder im Winter bei ihm beschäftigte Kollege kontraktlich verpflichten muß, mindestens bis zum 1. Juli bei ihm zu arbeiten, widrigenfalls er in eine Geldstrafe von 50 Mk. verfällt, welche der Innungskasse zufallen sollen (?). Daß der obige Meister sehr für das Wohl seiner Gehilfen bedacht ist, geht schon aus seinem Spartassensystem hervor, nämlich von jeder Stunde, welche man arbeitet, werden 2 Bfg. mit der Bemerkung zurückbehalten, daß man dieses Geld nur dann zurückerhält, wenn man bis zum 1. Juli bei ihm gearbeitet hat, und zwar in Gestalt einer Prämie. Ein jeder vernünftig denkende Mensch findet sofort heraus, daß diese Spartasse eng verknüpft mit der obigen Geldstrafe, also eine Art Kaution ist. Außerdem sei noch bemerkt, daß derselbe Meister es sehr liebt, in allen größeren umliegenden Städten, wie Düsseldorf und Köln, in den Zeitungen gleich nach 25-30 Gehilfen sucht. Öffentlich tragen diese Stellen dazu bei, daß wenigstens keine Verbandskollegen darauf hineinfallen und bei diesem Meister arbeiten. Der einzige bei ihm beschäftigte Verbandskollege weigerte sich natürlich, solche polizeiwidrigen Paragrafen zu unterschreiben und wurde deshalb gemahregelt. Mit allen diesen Angelegenheiten beschäftigte sich die am 10. Februar hier stattgefundene öffentliche Versammlung, in welcher Kollege Tobler aus Hamburg über das Thema "Die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Berufe und unsere Organisation" in vorreferirter Weise referirte, was auch zur Folge hatte, daß sich acht Mann aufnehmen ließen. Es wurde folgende Resolution angenommen: "Die heutige, im Lokale König stattfindende Maler- und Austricher-Versammlung verpflichtet sich, den Verband zu fördern und energisch dafür einzutreten, daß die Lebensbedingungen in unserem Berufe bessere werden." Daß wir hier auch nicht auf Rosen gebettet sind, geht schon daraus hervor, daß hier immer noch die elfstündige Arbeitszeit bei einem Minimallohn von 35 Bfg. pro Stunde besteht. Aus allem diesem geht hervor, daß hier bald andere Zustände geschaffen werden müssen, und wir wollen den Meistern die Stirn bieten, damit sie endlich

und Ringbahnbezirks vom Meister bezahlt; 7. Jeder Malergehilfe hat bei eventuellen Streitigkeiten, ob er auch gelernter Malergehilfe ist, als Beweis zu erbringen: 1. entweder den Lehrbrief oder 2. ein entsprechend glaubwürdiges Zeugniß von einem Meister, oder 3. den Militärpaß (Invalidenkarte und Krankentassenbuch werden nicht anerkannt). Bei Eintragung in den Arbeitsnachweis sind bei zweifelhaften Fällen diese Papiere dem Arbeitsvermittler als Beweis vorzulegen.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Gehilfen nur durch den paritätischen Arbeitsnachweis einzustellen. Mögen diese Bestimmungen auf den ersten Blick als geringfügig betrachtet werden, so ist aber zuzugeben, daß auf diese Weise endlich einmal eine Basis geschaffen wurde, auf welcher weiter gebaut werden kann. Jetzt ist es eines jeden Einzelnen Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß der Tarif auch eingehalten wird und bessere Zustände sich hier Bahn brechen.

### Der Arbeitsnachweis.

Es existirten hier zwei Arbeitsnachweise, der gewerkschaftliche und der der Innung. Nach dem Streik von 1889 funktionirte unser Nachweis zu Aller Zufriedenheit. Hatte doch jeder Kollege das Interesse, das von der Organisation errichtete Institut hochzuhalten, weil es seinen Zweck erfüllte. Aber anders liegt für uns die Sache, seitdem der beständige Rückgang unseres Arbeitsnachweises wahrzunehmen ist. Der dazu nöthige Kostenaufwand stand in keinem Verhältnis mit der Stellenvermittlung, indem selbst die organisirten Kollegen den Innungsarbeitsnachweis mit in Anspruch nahmen. Der klare Beweis war jedem einsichtigen Kollegen gegeben, daß es für die Dauer nicht so weiter gehen konnte. Das Kuratorium für den Arbeitsnachweis erfüllt nach jeder Beziehung hin seine Pflicht, indem es unter günstigen Umständen sich auf die Verhandlungen mit dem Zentralarbeitsnachweis einließ und gemeinschaftlich mit der Innung den paritätischen Arbeitsnachweis einführte.

Sch vertenne nicht, daß ein gewerkschaftlicher Arbeitsnachweis für die Organisation von großer Bedeutung

gewahrt werden, daß die Duisburger Kollegen nicht mehr dieselben Schlafmützen von früher sind, sondern daß sie sich der Organisation angeeignet haben, mit welcher wir nur einzeln und allein in der Lage sind, solchen Uebergriffen von Seiten der Meister vorzubeugen und uns bessere Lebensbedingungen zu schaffen.

**Essen.** (Situationsbericht.) Seit unserem letzten Bericht ist fast ein Jahr verfloßen, und wenn wir zurücksehen, müssen wir uns sagen, daß unsere Filiale immerhin gute Fortschritte gemacht hat. Im verfloßenen Jahre wurden 2 öffentliche und 52 Mitgliederversammlungen abgehalten. Die Mitgliederzahl betrug im ersten Quartal 65, am Schlusse des vierten Quartals 90 Kollegen. Unsere Mitgliederzahl ist dank der Hausagitation, welche wir im Juli v. J. einführten, um 25 Kollegen gestiegen. Nach außerhalb gründeten wir im Jahre 1898 eine Filiale in Duisburg, welche sich in verfloßenen Jahre zu einer selbstständigen Filiale konstituierte. Sodann richteten wir unsere Agitation auf Oberhausen, wobei wir auch eine Filiale gründeten, welche leider durch die Krankheit der dortigen Kollegen wieder einging. Die im Sommer eingeführte Hausagitation durch Bezirksassistenten stieß zu Anfang immer noch auf Schwierigkeiten, jetzt jedoch, nachdem Erfolge zu verzeichnen sind, geht diese Neueinrichtung sehr gut, und können wir dieselbe allen Filialen empfehlen. Nicht allein, daß wir eine gesteigerte Mitgliederzahl zu verzeichnen haben, sondern auch die Vereins- und öffentlichen Versammlungen werden bedeutend besser besucht und nehmen einen zufriedenstellenden Verlauf, ferner sind wir auch nicht gezwungen, so viele Mitglieder wegen mangelhafter Beitragszahlung streichen zu müssen. Der Kassierenbericht gab auch ein recht zufriedenstellendes Resultat. Am Anfang des verfloßenen Jahres rechnete die hiesige Filiale noch mit zirka 50 Mk. Schulden bei der Hauptkasse, wogegen am Schlusse des vierten Quartals ein Restbestand von zirka 50 Mk. vorhanden war. Der Vorstand wurde wie folgt zusammengesetzt: Als erster Bevollmächtigter wurde Kollege Schulz einstimmig wiedergewählt, zum Kassierer wählte man Kollegen Schmans, zum Schriftführer Kollegen Niers, als Revisor die Kollegen Birch und Scheeren, als Bibliothekar Kollegen Stampe und als Revoren die Kollegen Scheeren und Bühler. — Die Lage der Kollegen im Allgemeinen hier am Orte kann nur eine recht traurige genannt werden. Die Erzeugnisse des 1898er Streiks sind schon in vielen Werksstellen zurückgegangen, auch geht die Bauhätigkeit von Jahr zu Jahr zurück, so daß in diesem Winter eine ungewöhnlich große Zahl Gehilfen arbeitslos war. Dies konnte man in früheren Jahren nicht, im Gegenteil, es kamen im Herbst noch stets Kollegen aus dem Norden zugereist, um hier zu durchwintern. Daß diese Arbeitslosigkeit so rapide steigt, ist zum allergrößten Theil Schuld der Kollegen, indem im Sommer die Arbeitszeit auf 13 und 14 Stunden ausgedehnt wird. Auch das Akkordwesen hat erschreckend zugenommen, es werden Akkordpreise gezahlt, die aller Gerechtigkeit Lohn sprechen, daher auch die schnelle Fertigstellung der Arbeiten und die immer größere Anforderung der Meister an die Leistungsfähigkeit der Gehilfen. Dies wird auch noch immer mehr um sich greifen, falls die uns noch indifferent gegenüberstehenden Kollegen nicht von der Nothwendigkeit der Organisation überzeugt sind und sich in unsere Reihen eingliedern, denn nur eine starke Organisation kann hier bessere Verhältnisse schaffen.

**Garmisch.** Situationsbericht. Um den Kollegen einen kleinen Blick in unser momentanes Filialleben zu geben, senden wir einen kurzen Bericht davon. Wir sind 12 Mann Organisirte hier, vielleicht 4—5 andere, die wir aber bald zu uns bekommen werden. Letzten Samstag hatten wir, nachdem die hiesigen Meister eine freie Sitzung gründeten, die sich bis nach Mittenwald, Oberammergau usw. erstreckt, eine Sitzung mit der Sitzung. Unser jetziger Vorstand erhielt schon früher den Auftrag, einen provisorischen Gesellenausschuß zu bilden, der natürlich nur von unserer Gewerkschaft gestellt wurde. Wir hatten uns (der Gesellenausschuß) die Sache viel graulicher vorgestellt, als sie war. Die Herren Meister verlangten den Tarif von 1895, den wir früher aufgestellt haben, und welcher wieder mit einer einzigen kleinen Abänderung bewilligt wurde. Es wurden nur noch wegen dem Blaumachen und Rauchen Sätze von der Sitzung eingefügt, die Jedem die althergebrachte Mode erlaubten, denn mit dem Blaumachen ist hier etwas Arges, speziell im Frühjahr (!). Unsere Löhne sind für Maler mindestens 44 Pfg. und

ist, speziell wenn die Masse der Kollegen hinter der Organisation steht; aber nichts von alledem. Wenn ein Arbeitsnachweis so auf den Hund gekommen ist, wie der unserer in Berlin, wenn derselbe der Ausgangspunkt der miserabelsten Vorkommnisse geworden ist, die zu schilbern sich die Feder sträubt, so war es Pflicht des Kuratoriums, der Selbsthaltungstrieb der Filiale I, mit einem solchen Wechselbalg tabula rasa zu machen. In einer Generalversammlung der Filiale I wurde mit großer Majorität beschlossen, zu den Kosten des Arbeitsnachweises nichts mehr beizutragen. War bisher ein einigermaßen gutes Zusammenarbeiten der organisirten Kollegen wahrzunehmen, so trat mit dem Zeitpunkt, als Stellung gegen den Arbeitsnachweis genommen wurde, der bedauerlichste Fall ein, daß die Uneinigkeit durch einige Kollegen in die Filiale getragen wurde. Wird dieses gewissenlose Agitieren zum Schaden der in Berlin (oben) getroffenen Vereinbarungen gereichen, und das wird geschehen, welche Schuld laden die auf sich, die, jeder vernünftigen Ansicht baar, solch frevelhaftes Spiel treiben?

Von organisirten Kollegen wurden Beschlüsse gefaßt zum Wohle der Allgemeinheit, und dagegen lehnen sich Kollegen auf, denen die Tragweite ihres Handelns theils abgeht, theils aus niedrigen Beweggründen inauguriert sein muß, anders ist die Sache nicht zu verstehen; denn fast durchweg sind es solche, welche bei der Pianierarbeit, bei der eigentlichen Agitation für den inneren Aufbau der Organisation, bisher wenig oder gar nichts geleistet haben. Und dies will viel sagen, denn nach meiner Ueberzeugung wird dadurch den bestehenden Verhältnissen die Signatur aufgedrückt. Würde diesen Kollegen das Verständnis für derartige Neueinrichtungen nicht ganz abgehen, so müßten sie wenigstens zwei Umstände in Betracht ziehen und zwar, daß erstens der weitere Ausbau dieser Einrichtung erst erfolgen soll, und zweitens mit der Leistungsfähigkeit, d. h. mit der Inanspruchnahme des Arztes gegenüber dem unsrigen gerechnet werden muß.

Zum Beweise diene folgende authentische Statistik:

für Unstreicher 40 Pfg. pro Stunde, wenn sich dieselben zwei Jahre als solche tüchtig bewährt haben. Arbeitszeit ist neun Stunden. Ueberstunden werden von 7 bis 10 Uhr mit 50 pCt. und Nacharbeit mit 100 pCt. Zuschlag bezahlt. Bei Landarbeit erhalten wir die direkten Ausgaben bezahlt, was etwas komisch ist, aber eigentlich müssen wir zufrieden sein, denn in unserem Tarif steht von Landzulage gar nichts. Man hat uns meistens 50 Pfg. bezahlt, was größtentheils wieder eingehalten werden wird. Obiges bezieht sich nur auf Arbeiten im Thal, wenns weiter geht, muß die 1 Mk. schon bezahlt werden. So ist unsere neue Tarifordnung, wie sie die Meister heißen, und wir wünschen den Kollegen Deutschlands nur, daß sie auch mit so wenig Kalamitäten zu thun haben, wie wir mit unserem Tarif.

**Geleitliche.** Nach vielen vergeblichen Versuchen ist es uns endlich gelungen, hier eine Filiale zu gründen. Wir waren bis jetzt nur Kahlstelle und gehörten der Filiale Bochum an. Zwar hat hier früher bereits eine blühende Filiale bestanden, selbige ist aber durch Vernachlässigung der Verwaltung kläglich zu Grunde gegangen. Seit langer Zeit haben wir uns nun bemüht, hier wieder eine Filiale zu Stande zu bringen, doch scheiterte unsere Arbeit immer wieder an der Lokalfrage einerseits, andererseits aber auch, weil der Sache zu wenig Interesse seitens der Kollegen entgegengebracht wurde. Wir haben daher eine nicht zu unterschätzende schwere Arbeit, um die Kollegen von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der Organisation zu überzeugen. Jedoch hoffen wir, durch rege Agitation diese Filiale wieder auf ihren früheren Höhepunkt zu bringen. Wir hatten am Montag, den 19. Februar, unsere erste diesjährige Versammlung, da es uns bis jetzt an einem Lokal mangelte. Die Versammlung war von zirka 20 Kollegen besucht. Gleichzeitig wurde der Vorstand gewählt und zwar die Kollegen H. Giese zum Bevollmächtigten, G. Homberg zum Kassierer, S. Levy zum Schriftführer, W. Wopler zum Revisor, Fr. Gerte und A. Levy zu Revoren. Hier besteht noch die eifrigste Arbeitszeit, von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr; Frühstück- und Besperzeit wird mitbezahlt. Der Lohn schwankt zwischen 40—42 Pfg. pro Stunde. Unser Vereinslokal befindet sich in der Wirthschaft von Vielemeyer, Vereinsstraße 17. Unsere Versammlungen finden am Montag nach dem 1. und 15. jeden Monats statt.

**Meißen.** (Situationsbericht.) Am 7. Februar fanden hier die Ergänzungswahlen zum Gesellenausschuß der Zwangsinnung statt. Die organisirten Kollegen hatten dazu eine tüchtige Agitation entfaltet. Galt es doch, den von den Meistern voriges Jahr selbstgewählten Gesellenausschuß zu entfernen. Die von den Meistern gewählten Kollegen haben die Kollegenschaft über die entfaltete Thätigkeit in der Zwangsinnung vollständig im Unklaren gelassen, der Kassengeist und Stolz ist aber noch obenan. Bei der vorigen Wahl hatten die Kollegen das Wahllokal verlassen wegen eines Auftritts mit dem Obermeister, es sollten nur gelehrte Maler wählen dürfen, deshalb konnten die Meister selbst wählen. Doch aufgehoben ist nicht aufgehoben, die rege Agitation der organisirten Kollegen brachte es zu Stande, daß trotz der ungünstigen Geschäftskonjunktur immer noch 20 Kollegen zur diesmaligen Wahl kamen und dadurch 3 organisirte Kollegen in den Ausschuß gewählt wurden und somit die Gewähr vorhanden ist, in der Zwangsinnung Einfluß auf alle für uns in Frage kommenden Fälle zu gewinnen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind hier noch ziemlich schlechte. Arbeitsgelegenheit ist sehr wenig vorhanden. Trotzdem hat sich die Kahlstelle den Winter über gehalten, da ein sicherer Stamm von Kollegen am Orte ist und bereit ist, die Agitation unermüdet weiter zu treiben.

**Meißen a. S.** Unsere Filiale wurde im Mai vorigen Jahres wieder ins Leben gerufen. Von den 80—100 arbeitenden Kollegen sind nur 30—35 organisiert. Es ist für uns ein schweres Stück Arbeit, die Mehrheit der Kollegen zur Organisation heranzuziehen oder die vom Berufsdünkel angehecten zu veranlassen, in engere Fühlung mit der organisirten Arbeiterklasse zu treten. In Folge dieses Umstandes ist es nicht zu verwundern, daß die Zustände hier noch ganz traurige sind und noch Löhne von 33 Pfg. bezahlt werden. Wir hoffen, durch eifrige Agitation unsere Reihen zu verstärken und die indifferenten Kollegen von der Nothwendigkeit unserer Organisation zu überzeugen.

**Münsterberg I.** Das Jahr 1899 war für unsere Filiale einigermassen günstig. Für das Baugewerbe wurde unser

Angebotene Arbeitskräfte, davon besetzt

1894	2343	—	1233
1895	4657	—	3655
1896	6089	—	4692
1897	7013	—	5501
1898	7667	—	5476
1899	8747	—	6712

Hieraus müßte jeder vernünftige Kollege entnehmen, daß mit einem inponirenden Faktor gerechnet werden muß und nach dem Beschluß von der „Parität“ in kommender Zeit die Steigerung sich noch bedeutend erhöhen wird. Derartigen Thatsachen gegenüber kann sich kein Kollege mehr verschließen und es liegt wie Hohn, wenn sich ohne Ausnahme alle „in Prinzip mit dem paritätischen Arbeitsnachweis“ einverstanden erklärten und nachher sich welche finden, die entgegengesetzt handeln. Nicht zu unterschätzen ist auch die Zahl der Organisirten gegenüber den uns Fernstehenden.

Aber noch ein kennzeichnender Punkt ist hier anzuführen: Anfangs führten die Gegner des paritätischen Arbeitsnachweises aus, wenn der Minimallohn bewilligt ist, dann sind wir dafür zu haben; nachdem dies erledigt ist, soll die Streiklausel in die Statuten eingefügt werden, daß bei Ausbruch eines Streiks keine Adressen vermittelt werden dürfen. Ich glaube, aus den oben angeführten Gründen erledigt es sich von selbst, über den letzten Passus ein weiteres Wort zu verlieren. Das ist die „sanctus implentia“, die leider noch in den eigenen Reihen zu bekämpfen ist und bisher unserer Organisation wie ein bleierne Schwergewicht anhaftet. Die auswärtigen Kollegen werden sich kopschüttelnd fragen: Ist das wirklich möglich, daß in Berlin einige Querköpfe solche Zustände heraufbeschwören, die von den ernstesten Folgen begleitet sein können? So bedauerlich es ist, dies konstatieren zu müssen, so habe ich auch die Gewißheit, daß ein guter Stamm einsichtsvoller Kollegen diesen Quertreibern geschlossen gegenübersteht und dafür Sorge trägt, daß der Verband deutscher Maler und verw. Berufe hier wieder bessere Früchte zeitigt als augenblicklich im Kampf mit dem „Unverständnis“, dem Feind, den wir am tiefsten haßen.

Kollege Tremer als Vertreter in die Ausschäftsstelle des Arbeiterretariats gewählt. Nach dem Provinzialtag zu Hamburg wurde hier energisch die Agitation aufgenommen und sieben öffentliche Versammlungen abgehalten, die gleich den übrigen Mitgliederversammlungen ziemlich besucht waren. Der Versuch, Werkstellendelegirte einzuführen, hatte keinen Erfolg. Am Jahresabschluss 1898 hatten wir 137 Mitglieder, im Laufe des Jahres stieg die Zahl bis 285 und gegenwärtig sind es 162 Mitglieder. Gegen früher ist der Bestand stabiler geworden, denn die Zahl der Ausgeschiedenen betrug 35. Die Jahreseinnahme betrug 2257.76 Mk., die Jahresausgabe betrug 2086.76 Mk., mithin Bestand 150.73 Mk., wovon 50 Mk. zur Tilgung der Schulden an die Hauptkasse abgeandt wurden, bezgl. 54.50 Mk. an Mainarten. Der Streifonds beträgt 202.10 Mk. Auf Sammellisten wurden 149.51 Mk. gezeichnet für andere Gewerkschaften u. dal. Unsere Bibliothek wurde fleißig in Anspruch genommen, besonders gilt dies leider von der Unterhaltungssektion. Der Arbeitsnachweis wurde von den Meistern 72 mal in Anspruch genommen, verlangt wurden 115 Kollegen. Bei der Wahl zum Gesellenausschuß der freien Innung siegte unsere Liste mit großer Majorität. Mitglied der Bauarbeiterkommission, die zugleich die Centrale für Bayern ist, ist Kollege H. Meiß und wurde in dieser Beziehung schon manches erreicht. In die Verwaltung wurden gewählt: A. Raack, Bevollm.; K. Wazzecha, Kassierer; J. Bonnenberger, Schriftführer; Fleckig und Schneider zu Revoren; Schwinn und Brehm, Revisor; Maier und Canfer zu Bibliothekaren. Als Obmann für den Arbeitsnachweis Strud und zum Gewerkschaftsartell Raack und Schröder. Wenn der ungünstige Winter vorüber, wird mit allen Kräften dahingestrebelt werden, die Filiale auf einen möglichst hohen Stand zu bringen. Eifriger als je ist die Zeit und nur starke Organisationen können der Gelüsten der Baugewerksmeister mit ihrem „arbeiterfeindlichen“ Herrn Felisch und Konforten an der Spitze, einen Damm entgegensetzen, an dem die brutale Willkür dieser Herren machtlos zerbrechen muß. Darum heißt die Parole organisieren und agitieren. Thue Jeder seine Schuldigkeit!

**Sätersheim.** In der Versammlung am 24. Februar wurde nach den diesbezüglichen Ausführungen der Beschlüsse gefaßt, eine eigene Filiale zu errichten, da die Mitgliederzahl jetzt auf 33 gestiegen ist. Die anwesenden 15 Kollegen gaben einstimmig ihr Votum dahin ab. Den Mitgliedern wurde dringend ans Herz gelegt, die Versammlungen pünktlich und regelmäßig zu besuchen, um gemeinsam unsere Lage zu besprechen und ein geistiges Bindeglied zwischen den Kollegen zu erhalten. Der Vereinsdiener wurde beauftragt, die Kollegen darauf aufmerksam zu machen, regelmäßig Streikmarken zu entnehmen.

**Schwerte-Mh.** Der Stand der Filiale war im Sommer ein guter, trotz der zu bedauernden Vorkommnisse. Leider ist es für uns schwer, die anfälligen Kollegen zu gewinnen, da sie für die Hebung ihrer Lage wenig Verständnis zeigen. Von ja. 40 im Sommer anwesenden waren gegen 30 Kollegen organisiert; im Winter von 13 arbeitenden 8. Die Bauhätigkeit war im vergangenen Jahre eine rege und wird auch dieses Jahr noch anhalten. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, der Lohn bei den meisten Kollegen 45 Pfg.; einige sind natürlich noch hier, die mit dem zufrieden sind, was ihnen der Meister gutwillig giebt. Traurige Zustände herrschen nach bei dem hier üblichen Post- und Logiswesen bei den Meistern. Hier leistet die Fischersche Werkstätte Großartiges mit ihrem Massenquartier. Von gleichem Kaliber ist die Frank'sche Werkstätte. Solche Zustände können nur einreißten, wo das Pflicht- und Solidaritätsgefühl der arbeitenden Kollegen zum Teufel ist. Mit dem Lohnauszahlen hapert es hier vielfach; hundenlang müssen Kollegen warten, sich mit einer Abschlagszahlung begnügen und wenn es gut geht, noch bis Mittwoch laufen, um den Lohn zu erhalten; so z. B. bei den Herren Meistern Tiemann und Hoffmeister. Also Kollegen, für uns ist noch Vieles im Argen und wir haben alle Kräfte nöthig, um hier gründlich Remedeur zu schaffen.

**Wandlitz.** Februarversammlung. In Vertretung des erkrankten Vorsitzenden übernahm Kollege Sachau den Vorsitz. Der Partellbericht wurde vom Kollegen Quinger gegeben. Der sehr interessante Bericht umfaßte die Thätigkeit des Partells im verfloßenen Jahre und die Angaben der Herbergskommission über die Frequenz der einzelnen Herbergen, woraus hervorgeht, daß durch die Einrichtung einer „Herberge zur Heimat“ unsere Zentralherberge bedeutende Einbuße erlitten hat. Hervorzuheben ist ferner noch der Bericht der Gewerbegerichtsbeisitzer und die Neuwahlen der Partellkommission. Als Delegirter zum Provinzialtag wurde Kollege Quinger gewählt. Hierbei wurde die Frage, die Errichtung von Kahlstellen in Alt-Rahlstedt, Ahrensburg und Odesloe wieder in Anregung gebracht. In der darüber entstandenen Debatte wurden die hierzu am besten geeigneten Schritte vorgeschlagen, auch den Delegirten aufgegeben, diese Sache auf dem Provinzialtage zur Sprache zu bringen. — Beim Punkt „Stiftungsfest“ wurde beschlossen, dasselbe am 24. März in der Zentralherberge abzuhalten. Wir können nicht umhin, aus diesem Anlaß den Kollegen einen kurzen Rückblick seit dem Bestehen unserer Filiale zu geben. Am 10. Februar 1885 kamen einige Kollegen zusammen, welche in einer Versammlung beschlossen, einen Fachverein zu gründen. Am 25. März desselben Jahres schloß sich der Verein dem kurz vorher gegründeten Zentralverband der Maler an und war somit der erste einer, welcher als Filiale der Vereinigung angehörte. Von den Kollegen, welche damals den Stamm bildeten, gehören die meisten derselben noch der Filiale an. Der Lohn, welcher bei Gründung der Filiale pro Stunde 33 1/2 Pfg. bei eifriger Arbeitszeit betrug, ist durch die Streiks in den Jahren 1887 und 1890 auf 50 Pfg. bei neuntündiger Arbeitszeit gebracht worden. Derselben auf 66 Pfg. zu bringen, wozu der Versuch im Jahre 1898 im Verein mit Hamburg-Altona gemacht wurde, ist nicht gelungen, weil wir es zu einem Streik nicht kommen lassen wollten, jedoch ist hin und wieder die Zahlung dieses Lohnes zu verzeichnen. Die Innung ist hier eine freie, ein Gesellenausschuß besteht nicht. Dies ist in kurzen Zügen die Geschichte unserer Filiale, wobei wir nicht vergessen wollen, daß es uns auch einmal im Jahre 1887 vergönnt war, die Hand des Staatsanwalts zu verspüren, wodurch unser Verein geschlossen wurde, jedoch nach 7 Monaten wieder freigegeben werden mußte — da nichts vorlag.

### Verchiedenes.

Au die Krankenkassen Deutschlands wendet sich ein Aufruf der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins mit der Aufforderung, etwaige Wünsche, die Reform des Krankenversicherungsgeetzes betreffend, baldigst, spätestens bis zum 15. März 1900, zu übersenden. Die Wünsche sollen nicht allein formuliert, sondern auch in kurzer Form die gemachten Erfahrungen geschildert und vorhandenes statistisches Material zur Begründung beigelegt werden. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck dieses Aufrufs gebeten. Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins, S. N.: Eugen Simanowski, Vorsitzender, Berlin N., Hochstr. 46.

Der Verband der Steinseher hat sich auf seinem Verbandstage im Prinzip für den „weiteren Ausbau des Unterstützungsvereins“ entschieden. Es wurde beschlossen, daß im Sterbefalle eines Mitgliedes der Familie oder den sonstigen Hinterbliebenen desselben eine Unterstützung von 150 Mk., beim Sterbefall der Frau eines Mitgliedes 100 Mk. gezahlt werden sollen. Als Gegenleistung haben die Mitglieder für jeden Sterbefall männlicher Personen 10 Wk. Beitrag zu entrichten. Für Sterbefälle weiblicher Personen wird kein Beitrag erhoben. Der event. zu erzielende Ueberfluß soll später dazu dienen, auch in Krankheitsfällen den Mitgliedern einen gewissen Zuschuß zu gewähren. Vom 15. März d. J. ab gehören alle Mitglieder des Verbandes der Unterstützungs-(Sterbe-)Kasse des Verbandes an.

Zur Nothwendigkeit es wirksamen Bauarbeiter-schutzes diene folgender traurige Unglücksfall, der durch mangelhaften Gerüstbau verursacht wurde. In einer zu Schafte der Firma Grillo, Funke u. Co. gehörenden Halle wurde das Wellblechdach und die Eisentraktion mit Desfarge gestrichen. Diese Halle diente als Lagerraum für Eisentheile; daselbst waren zwei Dampfkräne in Betrieb, welche die Eisentheile auf einfallende Güterzüge verladen und zwei Defen, die einen Rauch und Schmutz verursachten, daß die Kollegen von unten garnicht zu erkennen waren. Der Maler- und Anstreichermeister Worch von hier hatte die Arbeit übernommen und wollte sie, wie es gewöhnlich bei solchen Arbeiten vorkommt, in Afford vergeben. Mehrere organisierte Kollegen forderten für die Arbeit 2000 Mk., der Meister wollte nur 1150 bzw. 1200 Mk. geben. Nachdem dieselbe eine Zeit lang gearbeitet hatten, stellten sie die Arbeit ein, weil es ihnen nicht möglich war, dafür eine so schmutzige Arbeit zu verrichten. Jetzt stellte der Meister unorganisierte Kollegen ein, die die Arbeit denn auch im Afford für zirka 1400 Mk. übernahmen. Am Freitag, den 23. Februar Nachmittags brach nun das Gerüst, auf dem sich gerade drei Kollegen befanden, zusammen, und stürzte in die Tiefe. Zwei davon sind schwer verletzt, während der eine mit dem Schrecken davonkam. Der eine der Verletzten ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Wir erhalten von einem Kollegen folgende Mittheilung: Im Interesse der Kollegen möchte ich darauf hinweisen, daß Mancher im Winter mit Freizeichnungen sich Nebenverdienst erwerben kann. Aber nicht Jedem ist es gegeben, und da dies auch zeitraubend ist, mache ich auf das Inserat des Herrn Dohernal, Maler und Photograph in Schmolln, Photographie-Vergrößerung betreffend, aufmerksam. Man erhält für einen billigen Preis nach Einsendung des Originals eine Vergrößerung in Lebensgröße auf gutem Zeichenpapier. Ein jeder Kollege ist dann im Stande, mit schwarzer Kreide und in der bekannten Wischmanier ein sprechend ähnliches Bild anzufertigen, welches wie eine Freizeichnung aussieht und für absolute Lehnfähigkeit garantiert.

Auf der Pariser Weltausstellung wird die deutsche Kunst stark vertreten sein. Angemeldet sind bisher: Berlin: 45 Maler und Radierer mit 49 Werken. Düsseldorf: 27 Maler und Radierer mit 27 Werken. Dresden: 32 Maler und Radierer mit 32 Werken. Karlsruhe: 12 Maler und Radierer mit 12 Werken. München: 56 Maler und Radierer mit 85 Werken. Aus ganz Deutschland sodann: 53 Bildhauer mit 70 Werken und 47 Architekten mit architektonischen Entwürfen von deutschen Bauwerken des letzten Jahrzehnts.

Ueber die Jahrhundert-Postkarte der Reichspost schreibt der „Kunstwart“: Als wir davon das erste Mal hörten, freuten wir uns; das ist gut, daß die Postverwaltung solche Gelegenheit benutzte, etwas Schönes unter's Volk zu bringen. Nun liegt es vor uns, dieses „Schöne“ Rechts um die verunglückte neue Marke herum mittelmäßig ausgeführt das übliche Vorbeegerant und Wandgeschlechter. Links aber von einer ganz eben schlecht gemachten Sonne schülerhaft kleinlich hingestümperte Wolken und dann ein 1900, bei dem man unwillkürlich an die goldene 110 denkt. Sogar der größte mögliche stilistische Unfuss ist nicht vermieden: Die Ziffern sind durch Ränderung auf nur einer Seite als Körper stilisiert. Der Postkartenaufdruck mit Schrift und Linien läßt sich durch diese Kunstleistung nicht stören, er läuft ruhig durch Strahlen, Wolken und Vorbeergezweige seines Weges weiter. Ich will dem Buchhändler in Klein-Byritz nichts Uebles nachsagen, aber ich halte es ja für möglich, er liefert der dortigen „Welpomene“ die Stifftungsfest-Menukarten auch nicht besser. Daß aber eine Jahrhundertkarte der deutschen Reichspost so zusammengeschustert werden kann, daß man solch ein Blatt statt bei einem unserer besten Künstler, im Laden um die nächste Ecke bestellt, das ist für unsere Kultur in künstlerischen Dingen zum Erschrecken bezeichnend.

Dem Künstler der neuen Reichspostkarte Germania ist dringend anzurathen, eine Fachschule zu besuchen.

### Litterarisches.

Das soeben im Selbstverlag erschienene Werk: „Neue Holzmalereien“, von Fr. Weiershausen, Hamburg, Fachschule für Holz- und Marmorarbeiten, dürfte jeder Kollege mit Freude begrüßen. Durch die Herausgabe dieses Prachtwerkes, welches nur den Selbstunterricht nach eigener Original-Methode erlehrt, ermöglicht der Autor es Jedem, ohne weiteren Schulbesuch dieses Spezialfach gründlich und praktisch zu erlernen. Durch zirka 30 Tafeln werden sämtliche gangbaren Holzarten, deren Originale auf allen beschickten Ausstellungen nur die höchsten Preise erhielten, durch wohlgeungene Farbendrucke in markantester Weise naturgetreu wiedergegeben, so daß das neue Werk unter den bis dato erschienenen wohlberühmtesten den ersten Rang einnimmt. Jede Holzart erscheint als erste Anlage (unlackirt) und fertige Ausführung (lackirt), wodurch die Entwicklung der Arbeit leicht ersichtlich ist. Auf fünf verschiedenen Tafeln erstreckt der Lernende, durch Handstellungen, Werkzeuge und Erklärungen, die

praktische Ausführung. Gleichzeitig wird durch Schrank-, Sockel- und Deckeneintheilungen die Anwendung des Holzes in der Praxis wiedergegeben, sowie die Verwendung moderner Holz-Entarfen. Das gute Kennzeichen der seit zirka fünf Jahren bestehenden Fachschule des Herausgebers, welche durch schlagende Beweise auf allen beschickten Ausstellungen durch höchste Auszeichnungen als hervorragende Schule Deutschlands anerkannt, bietet volle Gewähr für die Vorzüglichkeit des Werkes, weshalb es allen Kollegen aufs Beste zu empfehlen ist. Direkt zu beziehen durch Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 15. Serie I, Holzmalereien, nur 20 Mk. Serie II, Marmormalereien, erscheint Anfang Juli.

### Vereinstheil.

#### Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Trotz wiederholter Bekanntgabe findet es ein großer Theil Filialen nicht für nötig, die Krankenscheine für die bereits wieder gefunden Mitglieder einzusenden. Es ist unbedingt nötig, daß am Schlusse jeden Monats diese Scheine eingesandt werden.

Mit kollegialischem Gruß Der Vorstand.

#### Quittung.

Vom 20. bis 27. Februar gingen bei der Hauptkasse ein: Herford 15.—, Barmen 15.80, Düsseldorf 120.—, H. Wenker, Kassirer.

#### Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Bericht des Hauptkassirers vom 18. bis 24. Februar 1900. Zuschnitte an die örtlichen Verwaltungen wurden abgehandelt an Schmidt-Karlsruhe W. 50.—, Wieser-Berlin N.W. 400.—, Grüner-Leipzig 100.—, Verschel-Mainz 50.—, Fuhrmann-Ebn-Chrenfeld 100.—, Brunn-Jena 60.—, Schmid-Niel 150.—, Stingl-Neubach 100.—, Schneek-Pforzheim 100.—, Gramlich-Baden-Baden 30.—, Kettler-Dortmund 210.—, Nägel-Berlin S 1400.— (Letzteres zur Zahlung von Arzneien für sämtliche Berliner Verwaltungen.)

Krankengelder erhielten Buchn. 8881, G. Krause in Hamburg 11.40; Buchn. 14925, U. Behrens in Stralsund 22.60; Buchn. 7715, S. Trautmann in Erbach 11.40; Buchn. 5285, U. Seele in Locum 22.10; Buchn. 16475, L. Müller in Mühlheim a. Rhein 21.15; Buchn. 7412, W. Hiffer in Neurode 11.40; Buchn. 14865, U. Stopp in Bernau (Mark) 9.50; Buchn. 5104, U. Schulz in Gleichendorf 15.20; Buchn. 3967, C. Siemert in Jellin a. Oder 11.40; Buchn. 8724, G. Hoffstein in Ströbeck bei Halberstadt 14.10; Buchn. 15477, D. Richter in Wendisch-Buchholz 22.50.

#### Agitationsbezirk Hamburg, Lübeck, Schleswig-Holstein und Mecklenburg.

Mache die Delegirten darauf aufmerksam, daß sie laut Statut (s. unter Agitation) verpflichtet sind, Mitgliederlisten und Kassembücher zum Provinzialtag mitzubringen. Ferner erjuche um Anmeldung der Delegirten, soweit solches noch nicht geschehen. Die Delegirten legitimiren sich durch vom Vorsitzenden und Kassirer unterzeichnetes Mandat und durch Mitgliedsbuch. S. N.: F. Bartels, Hamburg-Gilbel, Ottostr. 17a

#### Achtung!

Vom Malerverein „Eintracht“ in Neichenberg erhalten wir eine Zuschrift, unsere Kollegen resp. Filialverwaltungen zu warnen vor dem Porzellanmaler Wilh. Bönicken aus Carlshad, welcher sich als Zimmermaler und Lackier ausgiebt. Derselbe versucht, bald mit einem Verbandsbuch aus Deutschland, bald mit einem österreichischen die Kollegen zu brandschlagen oder schickt Andere mit diesen Verbandsbüchern, um Geschenke zu erheben.

#### Verichtigung.

In Nr. 7 des „Vereinsanzeiger“ im Miesler Situationsbericht muß es heißen: „Die Stundentöhne differiren zwischen 30—40 Pfg.“, nicht 30—47 Pfg.

#### Briefkasten.

In den letzten beiden Wochen zahlten wir Strapporto für Briefe von Berlin, Gotha, Schwere, Leipzig, Kreuznach, Elberfeld, Stehen, Cassel, Hamburg, Mainz, Kreuznach, Hiertadt, Schalte, Schwere, Wilbel. Wann soll endlich die ungenügende Frankirung der Briefe aufhören? Für einzelne Städte zahlen wir regelmäßig für jeden Brief Strapporto. Hört dieses nicht auf, werden wir in Zukunft die Annahme verweigern.

F. Schl., Wiesbaden. In dem ganzen Bericht war nichts weiter enthalten als die Tagesordnung der Versammlung und die Namen der in den Vorstand gewählten Kollegen. Das mag die Filiale Wiesbaden interessieren, hat aber für unsere Organisation keine solche Bedeutung, daß alle derartige Berichte veröffentlicht werden. Wohin sollen wir denn kommen, wenn alle Filialen derartige beanpruchten thäten? Es kann dies für späterhin ganz gut in einen Bericht von allgemeinem Interesse untergebracht werden. Besten Gruß!

### Anzeigen.

Den Anzeigen der Filialen ist der Kostenpreis beigebracht. Wir ersuchen, das Geld ohne weitere Aufforderung recht bald an die Expedition einzusenden. — Der Redaktionsschluss ist Dienstag Morgen.

#### Filiale Gießen.

Sonntag den 4. März, Nachm. 3 Uhr

#### Maler-, Lackirer- u. Weißbinder-Versammlung

bei Louis Köb, „Wiener Hof“.

Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird ersucht. (M. 0.90) Der Vorstand.

#### Filiale Frankfurt a. M.

Mittwoch den 7. März, Abends 8 Uhr

#### Mitglieder-Versammlung

im „Erlanger Hof“, Borsgasse 11, 1. Stock. (M. 0.80) Der Vorstand.

### Percollin-Leimersatz.

Gewährtes antiseptisches Bindemittel für Wasserfarben.

Anerkannt vorzüglich!

Zu haben bei:

Adolph Seegrün, Hamburg, 26 Herrengraben und beim Agenten:

Joh. Eder, Hamburg, 9 Mattentwiete,

— woselbst auch Proben abzufordern belieben. —

### G. Job, Pinselgeschäft, Nürnberg.

Offerte den Herren Kollegen folgende Musterendung: Je 1 Satz Greizer, Berliner und Delftrichzieher, je 1 Satz Rinds- und Fischhaarmalpinsel, 1 Dachsvertreiber, 1 Schläger, 1 Modler je 3 Zoll breit, 1 Satz Stahl- und Lederkämme je 10 Zoll, 1 Blechpalette, zu dem billigen Preise von M. 13.50.

Dritte, veränderte Auflage!

### Schorm's Reisehandbuch f. wandernde Arbeiter

(Auch Tourenbuch für Radfahrer!) Ueber 2000 Reisetouren, 1 Eisenbahn- u. 2 Strassenkarten. Geb. Mk. 1.50. Zu bez. durch alle Buchh., Kolp. u. J. Schorm, Nürnberg.

### Neu! Soeben erschien im Selbstverlage mein Werk Neu!

#### • Neue Holz- u. Marmor-Malereien •

(zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode)

1. Serie: „Neue Holzmalereien“ nur 20 Mk.

Dieses prächtige Werk zeigt auf 30 Foliotafeln die Anlage, besonders die Ausführung sämtlicher gangbaren Holzarten, sowie Anwendung des Holzes in der Praxis.

Hamburger Holz- u. Marmor-Schule, Fr. Weiershausen Hamburg, Lindenstr. 15.

#### Damen. ♦ ♦ Malvorlagen Blumen. ♦ ♦ Landschaften. Früchte etc.

20 Blatt M. 2.50, 40 Blatt M. 4.50, fortirt, verschieden groß. Heinr. Brühl, Hamm i. W., Münsterstr. 42.

### Selbstunterricht in der Holzmalerei

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbendruck, mit leicht faßlicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur M. 10 zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, Maler, München, Thal 52, III r. Malern, welche die Wertrettung übernehmen wollen, ist guter Nebenverdienst gesichert.

### Wichtig für Maler!

Allergroßte Auswahl v. fertigen Schablonen u. Zeichnungen. Einzige auf der Höhe der Zeit stehende Werke für Maler.

Moderne Stilrichtung.

Preis M. 6. Schablonen zur Decken- und Wandmalerei für den praktischen Gebrauch, Größe 25x33. In Naturalistisch, Renaissance und Englischem Charakter. 12 Tafeln.

#### Moderne farbige Skizzen

zur Deckenmalerei. Preis M. 12. Größe 47x34. Inb. 10 Tafeln Farbendruck. Ganz besonders leicht und einfach gehalten. Herausgegeben von Carl Lange.

Diesen Werken sind Preisverzeichnisse für Schablonen und Pausen in natürlicher Größe beigegeben.

### Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt.

Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester M. 150.

Meiner Malerschule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekt der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange, Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen und Entwürfe, Berlin SW., Gieschinerstraße 94 a.

### Nachruf!

Am 15. Februar starb unser treuer Kollege **Jacob Bellroth**

im Alter von 48 Jahren nach kurzem Leiden an der Influenza.

Sein Andenken wird in Ehren halten (M. 1.20) Filiale Mainz.

Der heutige Nummer liegt die Nr. 8 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag 8, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 Mk. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 Mk., durch die Post bezogen 1.20 Mk. — Anzeigen kosten die doppelte Zeile oder deren Raum 30 Pf., Vereinsanzeigen 10 Pf. die Spalte. — Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Preisverzeichnis der Reichspost für 1899 unter Nr. 7648 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Fr. Mark, Hamburg Verlag von G. Wenker, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbel, Friedenstr. 4.